

Werk

Titel: Akademien und gelehrte Gesellschaften

Ort: Braunschweig

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0022|LOG_0391

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

die große Entfernung der Fixsterne zu folgern. Indem dann auf die Entdeckung der Fixsternbewegungen hingewiesen wird, gelangt Verf. zu dem Satze, daß man seit dieser Entdeckung nicht mehr wisse, auf welches körperliche System man die Bewegungen im Weltraum zurückführen soll, und daß man die Bewegungen des All, darunter die der Erde, ohne Rücksicht auf die Größenverhältnisse der bewegten Körper betrachten müsse.

Im folgenden Abschnitt wird die Betonung auf die „wahre“ Erdbewegung gelegt, die mit Rücksicht auf Rotation, Bahnbewegung und Bewegung der Sonne eine Schraubenlinie sei. Im 4. Abschnitt wird die Beweiskraft der Fliehkraft und des Foucaultschen Pendelversuchs für die Erdrotation bestritten und behauptet, bei der Drehung des Himmels sei die Fliehkraft eine Zugkraft der Gestirne, und jener Pendelversuch beruhe auf einem Kreis-schluß. Das Gravitationsgesetz könne die Bahnbewegung der Erde und der Planeten nicht beweisen, weil es eben aus diesen Bewegungen gefolgert sei, und Aberration und Fixsternparallaxen könnten von gemeinsamen bzw. von Sonderbewegungen der Sterne erzeugt sein, für die Erdbewegung wiesen diese Erscheinungen nichts!

Mögen auch diese philosophischen Betrachtungen, in denen Herr Neisser sich mit anderen namhaften Gelehrten begegnet, die Frage, ob der Beobachtungsort sich bewegt oder die ganze übrige Welt, als sinnlos und den Streit darüber, ob sich die Erde oder der Himmel bewegt, als „Viel Lärm um Nichts“ hinstellen, für die Praxis sind sie nichts wert, weder für die astronomische Praxis, noch für die Praxis des Lebens, denn wenn der Mensch sich nicht rührt, fliegen die gebratenen Tauben ihm nicht in den Magen! A. Berberich.

K. Burckhardt: Biologie und Humanismus. 88 S. 8°. (Jena 1907, Diederichs.) 2 M.

A. Hansen: Haeckels Welträtsel und Herders Weltanschauung. 40 S. 8°. (Gießen 1907, Töpelmann.) 1,20 M.

Die beiden Publikationen haben einen gemeinsamen Grundgedanken: den, daß in der Biologie heutzutage die historische Auffassung etwas zu kurz komme, daß über den Leistungen der Gegenwart die der Vergangenheit vergessen oder nicht hinlänglich bewertet werden.

Herr Burckhardt betont in den drei hier zusammengefaßten Reden namentlich die Leistungen des klassischen Altertums auf biologischem Gebiete. Die erste Rede — die schon vor einigen Jahren allein im Druck erschien — gibt ein Bild dessen, was im alten Griechenland von Biologie bekannt war, indem Verf. einen hypnotisierten Freund im Traum die Lehrstätte des Hippokrates, dann das Lykeion zur Zeit des Aristoteles durchwandern und einer von Herophilus in Alexandria in Gegenwart des Königs Ptolemaeus Philadelphus vorgenommenen Vivisektion beiwohnen läßt. Ein zweiter Vortrag handelt über „Biologie und Biologiegeschichte“.

Es wird dem Verf. zugegeben werden müssen, daß die schwere Anklage, die er hier gegenüber der neueren Biologie erhebt, ihre eigene geschichtliche Entwicklung nicht genügend zu würdigen, einer gewissen Berechtigung nicht entbehrt. Denn recht vielfach kann man — und nicht allein in der „populären“ Literatur — der Auffassung begegnen, als ob die ganze vor der Neubegründung des Deszendenzgedankens durch Lamarck und Darwin geleistete Arbeit nur „öder Kleinkram“ und unfruchtbare „Balgzoologie“ gewesen sei; und manche Autoren der neuen entwicklungsmechanischen Richtung haben etwas summarisch alles, was bis dahin von anderen Bearbeitern der biologischen Wissenschaft geleistet wurde, als „Vorarbeit“ erklärt, ja, sich wohl zu der Behauptung verstiegen, man habe früher nicht gewußt, wonach man in der Biologie überhaupt fragen solle. Wenn Verf. daher darauf hinweist, daß auch die biologischen Theorien in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu erfassen seien, daß vieles, was

uns heute als neu erscheint, in seinen Anfängen bereits bis ins klassische Altertum sich verfolgen läßt, daß der Biologe, der seiner Wissenschaft voll gerecht werden will, sich auch des Verhältnisses derselben zu anderen Wissensgebieten bewußt bleiben müsse, und daß auch hierzu das Studium der Geschichte der Wissenschaft ein wesentliches Hilfsmittel sei, so wird man alledem beipflichten müssen.

Aber es ist andererseits nicht zu verkennen, daß Herr Burckhardt auch seinerseits zu weit geht. So wird denn doch wohl seine Beurteilung Charles Darwins gegenüber seinem Großvater Erasmus dem ersteren nicht gerecht; und wenn er in dem dritten Vortrage „Mode und Methode in Wissenschaft und Unterricht der Biologie“ schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß die Biologie wegen ihres nicht historisch und kritisch geläuterten Standpunktes keinen Anspruch darauf machen könne, ein Mittel der allgemeinen Bildung zu sein und, entgegen der allerorten sich erhebenden Forderung nach stärkerer Berücksichtigung der Biologie im Schulunterricht teilweise derselben schon einen „fast zu großen Spielraum“ gewährt sieht und „unter keinen Umständen“ den Sprachunterricht zugunsten der Biologie verkürzt sehen will, so dürfte er mit diesen Ausführungen wenig Beifall finden. Abgesehen davon, daß das Bild, welches Verf. hier von einem „modern“ erteilten Biologieunterricht entwirft, so ziemlich das Gegenteil dessen ist, was die „moderne“ Richtung der Biologen in der Schule erstrebt und zu verwirklichen sucht, verkennt Herr Burckhardt auch, daß der allgemein bildende Wert der Biologie nicht nur in einer gewissen philosophischen Schulung, sondern auch in der Ausbildung des Beobachtungsvermögens und des induktiven Schlußverfahrens besteht, und daß gerade die philosophische Auswertung der Biologie nur in den obersten Schulklassen ihren Platz finden, also nur durch eine entsprechende Ausdehnung der ihr bisher zugebilligten Zeit erreicht werden kann. Wenn aber, wie aus einigen Stellen hervorzugehen scheint, Herr Burckhardt die Würdigung der Biologie und ihres Anteils an der Kulturentwicklung den philologischen Lehrern zuweisen will, so dürfte dieser Weg doch aus vielen Gründen für absehbare Zeit nicht gangbar sein.

Herr Hansen führt an einem speziellem Beispiel aus, wie schnell das Werk eines hervorragenden Mannes in Vergessenheit geraten kann, indem er darauf hinweist, daß nicht eigentlich Goethe, sondern Herder derjenige unter den deutschen Dichtern der neuhumanistischen Zeit ist, der als Vorläufer Darwins bezeichnet werden muß. Jeder, der Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ gelesen hat, wird dem Verf. beipflichten, wenn er auf die außerordentlich vielseitige Bildung, die reiche Belesenheit Herders auf naturwissenschaftlichem Gebiete, und die weitgehende Übereinstimmung vieler seiner Ausführungen mit dem späteren Gedanken Darwins nachdrücklich hinweist. Die monistische Auffassung der Einheit von Gott und Welt findet sich bei Herder ausgesprochen. Herr Hansen betont, daß Herder hier klarer als Haeckel die Grenzen der Erklärbarkeit des Weltgeschehens erfaßte. Zum Schluß führt Verf. aus, daß Haeckel den Substanzbegriff Spinozas mißverstanden habe, und daß er diesem Philosophen in seinen Anschauungen durchaus fernstehe. R. von Hanstein.

Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Académie des sciences de Paris. Séance du 2 septembre. Joannes Chatin: La caryolyse dans les glandes nidoriennes de la Genette du Sénégal. — Jouguet: Sur les fluides physiquement semblables. — Mme Curie: Action de la pesanteur sur le dépôt de la radioactivité induite. — B. Szilárd: Sur la radioactivité du molybdate d'uranyle. — Ed. Sarasin et Th. Tommasina: De l'effet des écrans en toile métallique sur le